



Timo Koch

Aarandai

Ein Fantasyroman
von
Timo Koch

LESEPROBE



Chaospony Verlag

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
Chaospony-Verlag.de

Copyright © Timo Koch
Copyright © 2017 dieser Ausgabe:
Chaospony Verlag, Sandra Lina Jakob, Goethestraße 1, 55218 Ingelheim

Lektorat: Nadja Bobik
Korrektorat: Sabrina Garre
Umschlaggestaltung: Sabrina Garre, Sandra Lina Jakob
Satz: Sandra Lina Jakob

Alle Texte und deren Handlungen sind vom Autor frei erfunden und frei von Rechten Dritter. Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten, Begebenheiten oder tatsächlichen Ereignissen, lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Der Autor sowie der Verlag übernehmen insoweit keinerlei Haftung oder Verantwortung.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ISBN: 978-3-9818703-2-9

Prolog

ZAHLREICHE REGENTROPFEN trommelten gegen die Doppelverglasung; der Wind pffte durch die Baumkronen, bog sie hin und her und riss unter raschelndem Protest einige Zweige mit sich. Rostbraune Blätter wirbelten durch die stürmische Winternacht.

»Draußen ist es jetzt schweinekalt«, dachte Nico.

Er stand, wie so oft, am Fenster, rauchte zu viele Zigaretten und starrte stundenlang in die Dunkelheit hinaus.

Nico liebte dieses Wetter: Regen, Donner und peitschenden Wind. All das machte ihm immer wieder klar, wie gewaltig die Natur sein konnte.

Seine Frau, Janette, schlief nebenan. Nico war in den letzten Monaten immer häufiger schweißgebadet aufgewacht und verbrachte deshalb zunehmend weniger Stunden im Bett. Er war froh, dass sie nur selten seine nächtliche Abwesenheit bemerkte. Nico und Janette führten eine sehr glückliche und liebevolle Beziehung, aber es gab einfach Dinge, die wollte und konnte er auch nach Jahren nicht mit ihr besprechen. Für einige Gedanken, so fand Nico, brauchte man eben eine Tiefsinnigkeit, an der es Janette oft mangelte. Andererseits war sie eine sehr warmherzige

und außergewöhnlich attraktive Frau. Sie konnte allerdings auch ein gehöriges Temperament entwickeln, was er zugegebenermaßen ebenso an ihr schätzte. Damals, als sie sich kennengelernt hatten, waren einige ihrer Freunde und Verwandten der Meinung gewesen, dass die zwei nicht zueinander passten. Nico, ein recht unauffälliger Typ mit leichtem Übergewicht und eher ruhigem Gemüt, schien das genaue Gegenteil zu der flippigen Schönheit Janette zu sein. Doch von Beginn an gab es etwas, das die zwei zusammenschweißte, etwas, das sie einander nicht mehr loslassen ließ; eine Verbundenheit, wie sie nur selten zwischen zwei Menschen zu finden war.

Er dachte gerade daran, dass es mal wieder viel zu spät geworden war und er morgen sicher wieder nicht aus dem Bett kommen würde, als etwas seine Aufmerksamkeit erregte.

Ihm war, als hörte er eine leise Stimme, die ihm etwas in einer unverständlichen Sprache zuflüsterte. Sein Verstand wurde plötzlich schwer und träge. Erst schemenhaft, dann immer deutlicher werdend, sah er unmittelbar vor sich zwei blaue Lichter, die schlitzförmigen Augen glichen. Im ersten Augenblick wirkten sie nur wie Spiegelungen im Fenster. Er drehte sich um, doch da war nichts. Er konnte nicht ausmachen, woher diese seltsamen Lichter kamen, denn sobald er genauer hinsah, versuchte sie zu fixieren, verschwanden sie.

Obwohl Nico für gewöhnlich nur schwer aus der Ruhe zu bringen war, raste nun sein Puls. Der Raum

begann sich zu drehen und ihm wurde übel. Irgendetwas setzte ihm zu.

Um dem immer stärker werdenden Schwindelgefühl Einhalt zu gebieten, fokussierte er unter Aufbringung einiger Konzentration einen etwas weiter entfernten Baum auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Wieder sah er, neben den schattenhaften Umrissen der sich wiegenden Bäume, diese seltsamen, augenähnlichen Spiegelungen in seinem Fenster. Das Licht, das sie ausstrahlten, wurde zunehmend intensiver. Nico fühlte eine ungewöhnliche Wärme auf der Haut. Und wieder drang Geflüster in seine Gedanken; er konnte zwar kein einziges Wort verstehen, denn dafür war es zu leise, aber die allmählich anschwellende, sonore Stimme beunruhigte ihn sehr. Entweder war dies ein Traum oder ein drohender Nervenzusammenbruch. Auf alle Fälle musste es aufhören. »Schluss damit«, murmelte er.

»Aufhören!«

Sein Mageninhalt schien sich zu drehen, metallisch schmeckender Speichel umspülte seine Zunge. Verzweifelt lehnte Nico seine schweißnasse Stirn an das Fenster. Die Kälte der Scheibe tat beinahe weh. Angst vor der unbekannten Ursache seiner immer schlimmer werdenden Übelkeit überkam ihn. In einem Anflug von Panik rief er noch einmal, mehr zu sich selbst als zu irgendjemand bestimmtem: »Aufhören! Aufhören!«

Die zackigen Linien eines gewaltigen Blitzes, der direkt vor ihm in einen Baum einschlug, brannten sich

in seine Netzhaut. Der unmittelbar folgende Donner ließ die Fensterscheibe erzittern. Nico wich einen Schritt zurück. Wie in Zeitlupe löste sich ein großer Ast aus der mächtigen Krone und fiel, begleitet von einem laut berstenden Geräusch, auf die Straße.

Nico rang nach Luft. Der Donner hatte ihn derart erschreckt, dass er vergessen hatte zu atmen. Er brauchte einen Moment, um sich zu beruhigen, ehe er wieder an das Fenster trat. Erstaunt stellte er fest, dass die Übelkeit beinahe völlig verschwunden war. Etwas atemlos stützte er sich auf die Fensterbank.

Die Baumkronen bewegten sich kaum noch und auch der Regen hatte aufgehört.

»Was ist denn da draußen los?«, hörte er eine vertraute Stimme hinter sich.

Janette stand in ihrem zerknitterten Baumwollpyjama in der Schlafzimmertür.

»Nichts«, erwiderte Nico unsicher.

»Ist nur ein Ast runtergekracht, wollte mal nachschauen, ob alles mit unserem Auto in Ordnung ist.«

»Hm? Ast? Okay ... Komm bitte wieder ins Bett«, meinte sie knapp, aber bestimmt.

Janette hatte für gewöhnlich große Angst vor Gewittern und, wie ihm ihr panischer Tonfall verriet, würde sie nun wohl kaum mehr allein ins Bett zurückgehen. Nico warf noch einen letzten Blick auf die Straße. Außer dem großen Ast und unzähligen kleineren, die dieser auf seinem Weg nach unten mit sich gerissen hatte, war nichts Ungewöhnliches zu sehen.

»Kommst du?«, fragte Janette ungeduldig.

»Bestimmt bin ich mal wieder am Fenster eingeknickt oder ich habe mir im Halbschlaf irgendeinen Unsinn eingebildet«, dachte er und folgte Janette ins Bett.

Der letzte Arbeitstag

AM NÄCHSTEN MORGEN hatte Nico die Geschehnisse der letzten Nacht beinahe vergessen. Ohnehin war es viel zu früh am Tag, um einen klaren Gedanken zu fassen.

Nur ein einfaches »Morgen« murmelnd, trottete er gewohnt müde an Janette vorbei, die bereits das Frühstück zubereitete. Sie war schon seit einer halben Stunde wach und wie immer gut gelaunt.

Nico sah sich selbst nicht als Morgenmuffel, zumindest nicht im klassischen Sinn, denn solange man ihn in Ruhe ließ, bis er wenigstens einen Schluck Kaffee getrunken hatte, konnte man recht gut mit ihm auskommen. Janette war da anderer Meinung, hatte sich glücklicherweise jedoch längst damit arrangiert.

»Morgen, mein Schatz!«, hörte er sie gerade noch aus der Küche antworten, bevor er die Badezimmertür hinter sich ins Schloss fallen ließ.

Nico hatte kein Verständnis für Menschen, die so früh am Morgen schon fröhlich durch die Gegend springen konnten.

Der penetrante Seifengeruch des Rasierschaums erinnerte ihn erneut daran, die Marke zu wechseln. Noch bevor er die Rasierklinge das erste Mal ange-

setzt hatte, stieg ihm der Duft von frisch zubereitetem Kaffee in die Nase. Seine missmutige Stimmung besserte sich schlagartig.

So wie jeden Morgen, war der Fernseher bereits eingeschaltet, als er sich an den Esstisch setzte. Eigentlich war Nico kein besonders großer Fan dieser menschlichen Errungenschaft namens ›Privatfernsehen‹; den sich ständig wiederholenden, immer gleich klingenden Werbespots, in denen mehr oder weniger wertlose Produkte mit immer größer werdenden Superlativen angepriesen wurden, konnte er wenig abgewinnen. Ebenso wenig zu ertragen waren die sensationslüsternden Berichte, von denen die Dauerwerbesendungen unterbrochen wurden. Die ständig gut gelaunten Moderatoren im Frühstücksfernsehen konnte er schon gar nicht leiden.

Aber dem Fernseher musste er am frühen Morgen nicht allzu viel Aufmerksamkeit widmen, was ihm Raum gab, seinen eigenen Gedanken nachzuhängen.

Die Nachrichten waren, wie so oft, voll von Berichten über neue Anschläge, Hinrichtungen, Krieg und Folter auf der ganzen Welt, natürlich brandheiß und aktuell direkt auf den Frühstückstisch. »Was würden die wohl senden, wenn es mal einen Tag lang keine Katastrophen gäbe?«, fragte er sich. Wahrscheinlich die besten Szenen vom Vortag.

Nico hatte den Eindruck, dass die Kriege, die Gewalt und das Elend langsam immer mehr wurden.

Was sollte er tun, falls er und Janette einmal mit so einer Situation konfrontiert würden?

Heimlich beobachtete er seine Frau, wie sie gedankenverloren auf ihrem mit Nuss-Nougat-Creme bestrichenen Brötchen herumkaute. Hin und wieder huschte ein Lächeln über ihr Gesicht.

Woran sie wohl gerade denkt?

Würde er in der Lage sein sie zu beschützen? War er stark genug, vielleicht auch mehr als nur sich und seine Frau zu retten?

Mal wieder leidlich genervt von seinen eigenen düsteren Gedanken, spähte er auf die Uhr. Er hatte die Zeit vergessen. »Ach, so ein Mist! Ich muss los«, rief er verärgert.

Er sprang auf, nahm hektisch noch einen Bissen von seinem Brötchen und spülte es mit einem Schluck Kaffee herunter, dann eilte er ins Schlafzimmer, um sich umzuziehen.

Nico war in Gedanken bereits in seiner Firma. Er mochte seine Arbeit als IT-Spezialist. So lautete zumindest die offizielle Stellenbeschreibung, aber eigentlich war er, solange es irgendwie mit Computern zu tun hatte, eher so eine Art ›Mädchen für alles‹.

Janette war ihm ins Schlafzimmer gefolgt und umarmte ihn, kaum, dass er fertig angezogen war. Das mochte er zwar sehr, da er es aber eilig hatte, löste er sich vorsichtig von ihr.

»Schatz, du weißt doch, dass ich los muss«, grummelte er in gespielter Hektik.

»Ist ja gut«, knurrte sie zurück.

Nachdem Nico zügig in seine Jacke geschlüpft war, gab er Janette noch einen Kuss und ging zur Tür.

»Halt, warte!«, rief sie, lief ihm hinterher und verpasste ihm dann einen Klapps auf den Po.

»So, jetzt kann ich dich gehen lassen«, hauchte sie schelmisch.

Unvermittelt musste Nico lächeln, als er die Tür hinter sich ins Schloss zog; Janette wusste genau, wie sie ihn motivieren konnte.

Der penibel gewienerte Fußboden im Flur des kleinen Mietshauses war gewohnt spiegelglatt. Die ältere Dame aus der Wohnung gegenüber achtete stets auf die Einhaltung der Hausordnung. Nico hatte nicht viel übrig für diese Art von Kleinbürgertum.

»Irgendwann rutsche ich aus und breche mir sämtliche Knochen«, dachte er.

Ohne Sturz und unverletzt gelangte er in den Keller, schnappte sich sein Fahrrad und fuhr los. Es war ziemlich kalt.

»Mindestens minus zwei Grad«, dachte er.

Wenigstens hatte es aufgehört zu regnen und zu stürmen. Stattdessen fielen jetzt unzählige kleine Schneeflocken.

Das Wetter macht auch, was es will. Obwohl das neue Jahr bereits begonnen hatte, trugen die meisten Bäume noch immer das Laub des letzten; dies lag wohlmöglich an dem bisher ungewöhnlich milden Winter. Wie jeden Morgen blieb er an der Stirnseite des Hauses stehen und wandte sich in Richtung ihres kleinen Wohnzimmerfensters um. Erwartungsgemäß

entdeckte er seine Frau, wie sie ihm zum Abschied zuwinkte.

Nachdem er zurück gewunken hatte und gerade seinen Weg fortsetzen wollte, fiel sein Blick auf einen großen zerbrochenen Ast, der auf der Straße lag. Unweigerlich fielen ihm die Vorgänge der letzten Nacht wieder ein. Selbst, wenn der hier nun direkt vor ihm liegende Beweis dafür, dass er sich zumindest diesen Teil der Geschehnisse nicht eingebildet hatte, dagegensprach, blieb er bei der Meinung, sich den Rest nur eingebildet zu haben.

Der Ast sah aus, wie von einer scharfen Klinge abgetrennt; die Bruchstelle, sofern man das so bezeichnen wollte, war völlig glatt. Nico sah zu dem Baum hinüber, in den er den Blitz hatte einschlagen sehen. Er brauchte einen Moment, bis er den kurzen Stumpf in der dicht verzweigten Baumkrone entdeckte. Der Ast schien direkt am Stamm abgetrennt worden zu sein. Erst jetzt fiel ihm auf, dass dieser Baum kaum noch Blätter trug. Auch die umstehenden Bäume waren beinahe laubfrei. Sein Blick wanderte abwärts. Der Boden war mit Laub, zahlreichen kleinen Ästen und Holzsplittern übersät. An der Stelle, wo der Ast gestern Nacht noch gelegen hatte, war deutlich ein nahezu kreisrunder Abdruck auf dem Boden zu erkennen. »Merkwürdig«, dachte er.

Der allmorgendliche Weg zur Arbeit schien sich heute besonders in die Länge zu ziehen. Die eisige Kälte hatte sein Gesicht völlig taub werden lassen. Die Tatsache, dass er heute den letzten Arbeitstag vor seinem Urlaub antrat, sorgte dann aber doch noch dafür, dass er gut gelaunt auf das Gelände seiner Firma einbog.

Seit einigen Jahren arbeitete Nico nun schon für ›Industrial Systems‹, kurz ›InSys‹; ein mittelständisches Unternehmen, das so ziemlich alle IT-Wünsche anderer, ebenfalls mittelständischer Unternehmen, befriedigte. Unter großen Anstrengungen hatte er es vor einem Jahr zu einem eigenen Büro gebracht.

Das Gefühl etwas erreicht zu haben, hatte allerdings nur wenige Monate angehalten, denn vor etwa zwölf Wochen hatte unvermittelt ein zweiter Schreibtisch in seinem Büro gestanden. In einer, für seinen Chef recht ungewöhnlichen, Nacht- und Nebelaktion hatte man ihm einen neuen Kollegen zugeteilt, den er anlernen sollte.

Von diesem Tag an hatte Nico keinen ruhigen Arbeitstag mehr gehabt; immer war sein neuer Kollege, Ludger Haßmann, an seiner Seite.

Er schien fast so etwas wie ein Fan von Nico zu sein. Ständig war Ludger, rein zufällig natürlich, in seiner Nähe, oder nervte ihn mit gefühlt stundenlangen Vorträgen über zumeist belanglose Dinge. Manchmal war es so schlimm, dass es Nico nur mit Mühe gelang, ihn loszuwerden.

»Morgen Ludger«, sagte Nico pflichtbewusst, als er das, für zwei Personen deutlich zu kleine, Büro betrat. Bei Ludgers Einzug waren die Büromöbel derart eng aneinandergestellt worden, dass sich Nico oft wie in eine Konservendose gequetscht fühlte. Zwischen den Schreibtischen und den beinahe rundum an den Wänden aufgestellten Regalen war kaum genug Platz für eine Person, daher war der Versuch aneinander vorbeizukommen, eine schier unlösbare Aufgabe. Genervt setzte Nico sich an seinen stets aufgeräumten Schreibtisch und lehnte sich so weit in seinem Stuhl zurück, bis er mit der Rückenstütze an das Regal hinter ihm stieß. Er trank einen Schluck Kaffee und bereitete sich gedanklich auf die anstehenden Tagesaufgaben vor. Ludger schien schon wieder seit Stunden im Büro zu sein. Auf seinem Schreibtisch stapelten sich unzählige Aktenordner, in die er gewohnt hektisch irgendwelche Notizen hineinkritzelte. Wie üblich, unterbrach er diese Arbeit jedoch sofort, als er Nico bemerkte.

»Guten Morgen, Herr Mendes«, strahlte Ludger.

Aus irgendeinem Grund weigerte er sich noch immer, Nico mit seinem Vornamen anzusprechen. Wenn man ihn daran erinnerte, tat er immer so, als hätte er es schlichtweg vergessen. Nico hielt das nur für eine weitere Eigenart, von denen Ludger nun wirklich mehr als genug hatte.

»Haben Sie das Gewitter heute Nacht mitbekommen?«, fragte er aufgeregt.

»Ich habe sofort die Stecker aller Elektrogeräte rausgezogen und sämtliche Rollos heruntergelassen. Nicht, dass da noch der Blitz ins Dach einschlägt oder so ein Kugelblitz durch die Fenster kommt; ich habe da schon so einiges gehört. Sie glauben ja gar nicht, was da alles pass...«

»Nein, ich habe tief und fest geschlafen«, unterbrach Nico ihn barsch.

Das war zwar etwas grob, aber das Beste, was er im Moment tun konnte, um nicht zu riskieren, sich einen zweistündigen Vortrag über irgendwelche sonderbaren Wetterphänomene anhören zu müssen. Etwas beleidigt wandte Ludger sich ab und hatte auf einmal unheimlich viel zu tun, wie er mehrfach ausdrücklich betonte.

Hastig begann er einen Aktenordner nach dem anderen aus dem direkt hinter Nico stehenden Regal zu nehmen. Es kam, wie es kommen musste: Ein besonders dicker Ordner rutschte ihm aus der Hand und schoss mit hörbarem Rauschen nur wenige Zentimeter an Nicos Kopf vorbei, um dann laut krachend auf dessen Schreibtisch aufzuschlagen.

Seltsamerweise blieb Nico von dem ganzen Vorgang relativ unbeeindruckt. Ganz im Gegensatz zu Ludger, der, nachdem er sich unzählige Male entschuldigt hatte, mit hochrotem Kopf fluchtartig das Büro verließ.

Der Rest des Tages verlief bis auf ein paar Kleinigkeiten relativ ruhig. Die Mädels aus dem Marketing hatten ein paar unerklärbare Phänomene im Sys-

tem entdeckt, die gestern garantiert noch nicht da gewesen waren und irgendjemand hatte mal wieder versucht, ein unerlaubtes Programm zu installieren. Am Nachmittag verabschiedete er sich von seinen Kollegen. Wie erwartet, hatte Ludger noch einige wichtige Reisetipps für ihn. Glücklicherweise konnte Nico ihm aber innerhalb weniger Minuten klarmachen, dass er jetzt dringend losmüsse, worauf Ludger leicht beleidigt und mit einem besorgten Gesichtsausdruck reagierte. Nico verließ zügig das Gebäude.

In der Blumenecke

NICO FREUTE SICH auf zuhause und vor allem auf den bevorstehenden Urlaub, der in diesem Jahr ein ganz besonderer werden würde.

Endlich würden sie mal einen richtigen Urlaub machen können, und noch dazu im Ausland!

Janette und er waren gerade mal neunzehn Jahre alt gewesen, als sie vor fünf Jahren geheiratet hatten, und sie hatten beide nicht sonderlich viele Habseligkeiten aus dem jeweiligen Elternhaus mit in die Beziehung bringen können. Nico war erst vor kurzem auf eine einigermaßen gut bezahlte Stelle befördert worden. Janette war damals bei einem kleinen Krauter in die Ausbildung zur Kauffrau gegangen und danach dortgeblieben. Sie arbeitete zwar viel, bekam aber wenig dafür. Folglich waren sie, in Ermangelung nennenswerter Ersparnisse, in den letzten Jahren allenfalls mal für ein oder zwei Tage in einen Freizeitpark oder dergleichen gefahren.

Vor ein paar Tagen - er konnte es noch immer kaum glauben - hatten sie dann einen Brief erhalten, der Janette darüber informierte, dass sie und ihr Mann bei einem im Internet veranstalteten Gewinnspiel

einen ›All-Inclusive-Winterurlaubstraum‹ gewonnen hatten.

Herrlich, ein paar Tage Pause von dem ganzen Stress - und das habe ich nur meiner Frau zu verdanken!

Der Gedanke brachte ihn auf die Idee, Janette, quasi zur Belohnung, ein paar Blumen zu besorgen.

Eigentlich bevorzugte Janette, was Geschenke anging, eher praktische Dinge und fand Blumen schlichtweg zu teuer, aber für langstielige Rosen hatte sie eine Schwäche. Also bog er ein paar Straßen eher ab als sonst, um bei dem kleinen Blumenladen um die Ecke welche zu kaufen.

Das kleine Ladenlokal war stets mit sehr viel Liebe dekoriert und die etwas betagte Besitzerin, Frau Gruber, die schon seit Jahrzehnten hinter dem Tresen stand, war immer sehr freundlich und gut gelaunt. Über der Ladenfront war ein einfaches Schild, auf dem ›Blumenecke‹ stand, angebracht.

Heute jedoch konnte er schon von weitem erkennen, dass etwas anders war als sonst. Das noch gestern winterlich geschmückte Schaufenster war bis auf ein paar leere Blumentöpfe und einsam vor sich hin flackernde Weihnachtslichterketten nahezu leer.

»Mitten am Tag dekorieren die ihr Schaufenster um?«, fragte sich Nico verwundert.

Als er den Verkaufsraum betrat, fiel ihm auf, dass dieser ebenfalls so gut wie leer war. Wie bei kleinen Läden dieser Art oft üblich, wurde notwendigerweise jeder Zentimeter Stellfläche ausgenutzt. So war es

auch normalerweise in der ›Blumenecke‹. Dutzende Blumengestecke, Schnittblumen in jeglichen Farben und liebevoll arrangierte Dekorationen ließen oft nur wenig Platz, um sich in dem Raum überhaupt noch bewegen zu können. Unzählige, oft exotisch anmutende Düfte vereinten sich zu einem undefinierten, schweren Aroma, das jedoch nicht unangenehm war. Doch nun hallte der Klang der kleinen Glocke, die über der Eingangstür angebracht war, gespenstisch von den nackten Wänden wider. Lediglich ein paar einsame Narzissen in einer schummrigen Ecke waren noch übrig. Die seltsam verdrehten und ausgetrockneten Blumen schienen auf groteske Weise die einzigen Zeugen eines schrecklichen Vorfalles gewesen zu sein.

Auf dem Boden lagen einige zerbrochene Keramikengel und anderer Weihnachtskitsch. Der unangenehme, beinahe erstickende Fäulnisgeruch und die hin und wieder aufflammende Lichterkette im Schau- fenster ließen die Szenerie noch unwirklicher erscheinen.

»Die Müllabfuhr hat alles mitgenommen«, hörte er eine traurige Stimme hinter sich sagen.

Nico hatte die alte Dame gar nicht bemerkt. Er drehte sich zu ihr um; sie stand in der Durchgangstür zum Lager am anderen Ende des Raumes und sah ziemlich verzweifelt aus.

»Warum?«, fragte er erstaunt.

Sie sah ihn mit traurigen Augen an und für einen kurzen Moment sah es so aus, als verliere sie gleich die Fassung.

»Als ich heute Morgen die Tür aufgeschlossen habe, waren die Blumen ...« Ihre zittrige Stimme versagte und eine Träne rann ihre Wange herab.

»... waren sie alle verwelkt. Sogar von den Tannenzweigen sind alle Nadeln abgefallen!« Eine weitere Träne lief über ihr Gesicht.

Nico, dem das Ganze sehr unangenehm war, wollte die alte Dame nicht noch weiter quälen, doch seine Neugierde war geweckt. Zudem hatte er das unbestimmte Gefühl, dass es ihr guttat, darüber zu reden. »Wie konnte denn das passieren? Alle Blumen in nur einer Nacht ...«, fragte er mit belegter Stimme.

Frau Gruber, die, wie Nico wusste, ihr ganzes Leben in diesem Laden verbracht hatte und nun wohl am Rande des Ruins stand, schien sich jetzt, wo sie ihre Gedanken ordnen und laut aussprechen konnte, tatsächlich etwas besser zu fühlen. Sie zog ein Stofftaschentuch hervor und trocknete damit ihr Gesicht. Mit noch immer glasigen Augen, aber offenbar schon etwas gefasster, sah sie Nico an.

»Als ich den Laden betreten habe, ist mir gleich ein seltsamer Geruch in die Nase gestiegen; ganz eigenartig, wie in einer alten Kirche, so muffig und stickig. Aber da war noch etwas anderes - etwas, das mich getroffen hat, wie eine Wand aus beißendem Rauch und so heiß wie Feuer. Also habe ich die Tür schnell wieder zugezogen, bin zurück zu meiner Wohnung gelaufen und habe die Feuerwehr alarmiert.

Doch als die angekommen ist und den Laden betreten hat, war da weder Feuer noch Rauch. Auch der Geruch war so gut wie verschwunden.

Erst nachdem mir die Feuerwehrleute versichert hatten, dass keine Gefahr mehr droht, bin ich hineingegangen.

Ich habe kaum glauben können, was ich gesehen habe; nicht nur, dass alle Blumen und Tannenzweige braun und verdorrt waren, die ganze Dekoration und nahezu alle Blumentöpfe waren mit schwarzen Flecken übersät. Ich bin so schockiert gewesen, dass ich zusammengebrochen bin und für ein paar Stunden im Krankenhaus bleiben musste. Später bin ich dann von einem Feuerwehrmann wieder abgeholt worden, der mir noch einige Fragen stellen wollte. Noch immer kann mir niemand erklären, was hier passiert ist. Nachdem die Stadtreinigung alles mitgenommen hat, haben sie den gesamten Laden noch einmal abgesucht, aber nichts finden können.«

Sie seufzte leise und kämpfte sichtlich mit den Tränen.

»Und jetzt habe ich nichts mehr zu verkaufen. Das ist ein großer Verlust für mein kleines Geschäft.«

Sie atmete hörbar ein. »Ich werde den Laden jetzt abschließen und nach Hause gehen.«

Nico wollte irgendetwas Tröstendes sagen, doch er wusste beim besten Willen nicht, wie oder was.

Mit der Situation überfordert, rutschte ihm die übliche Grußformel »Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag!« heraus. Nico schimpfte sich

selbst einen Idioten und wandte sich unbeholfen zur Tür um.

»Den wünsche ich Ihnen auch«, war die traurige, leise Antwort der alten Dame. Er wagte es nicht, sich noch einmal zu ihr umzudrehen und verließ wortlos den Laden.

Timo Koch wurde 1979 geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Beruflich ist er eher technisch und analytisch orientiert. Vielleicht sucht er deshalb nach Abwechslung in der Literatur. Er liest und schreibt mit Vorliebe Real-, Fantasy- und Horrogeschichten. Inzwischen hat Timo aber auch schon die ein oder andere Kurzgeschichte zum ganz normalen, zwischenmenschlichen Wahnsinn verfasst. Das ist ja auch nicht so weit entfernt vom Horror...



Er leitet einen literarischen Kreis und engagiert sich in der lokalen Literaturförderung. Er arbeitet immer mal wieder mit anderen Autoren und Künstlern an diversen Projekten, wie z.B. an einer Anthologie, deren Verkaufserlös der Aktion Lichtblicke e.V. gespendet wird oder veranstaltet Workshops zu verschiedensten literarischen Themen.

Aaranai ist sein erstes Werk in Zusammenarbeit mit dem Chaospony Verlag.

Weitere Infos zum Autor Timo Koch:
<http://skriptkueche.de>

